

Pfingstsonntag, 20. Mai 2018, St. Josef

Einführung

Das Fest der Zungen, der Zungen von Feuer – das feiern wir heute, fünfzig Tage nach Ostern.

Lebensmut und Glaubensmut flammten auf, als Jesus und seine Botschaft trotz seiner Hinrichtung in neuem Licht erschien. Diese gute Nachricht verbreitete sich über Judäa und Samarien bis an die Grenzen der Erde (Apg 1,18). So haben auch wir davon erfahren.

Die Geistkraft Gottes flammte nicht nur auf in den pfingstlichen Feuerzungen damals in Jerusalem. Die Geistkraft Gottes hat uns und alles erschaffen.

Und dabei belässt sie es nicht. Die Geisteskraft Gottes erhält, sie erneuert, sie verwandelt.

Predigt (Apostelgeschichte 2,1-11; 1 Korinther 12,3b-7.12-13; Johannes 20,19-23)

Die Angehörigen Jesu, seine Freundinnen und Freunde – bis in Mark verängstigt durch seine Hinrichtung, im Innersten gelähmt, verstecken sie sich hinter verschlossenen Türen.

Auf einmal – in der Stadt wird gerade ein großes Fest gefeiert, ganz Jerusalem bebt von Leben – auf einmal ergreift es sie. Eine unerwartete, unwahrscheinliche Wende verwandelt die Menschen, die zu Jesus gehören. Plötzlich ist ihnen die Erinnerung an Jesus nicht mehr bleierne Last. Worte und Taten Jesu beflügeln sie wieder, wie nie zuvor.

Diese Wende, Pfingsten, wird zurecht als Geburtstag der Kirche gefeiert. In einer tödlich getroffenen kleinen Gruppe lebt Jesu Bewegung neu auf. Sie geht hinein in alle Welt, macht Geschichte – in der ganzen, unabsehbaren Zukunft bis zum Ende der Tage.

Aber dabei belässt Pfingsten es nicht. Als die junge Jesusbewegung ihr Elternhaus verlässt, das Judentum – da werden Grenzen von Sprachen und kulturellen Prägungen durchlässig.

Seitdem kann es dann eigentlich auch nicht mehr genügen, nur einer

christlichen Glaubensgemeinschaft anzugehören. Pfingsten feiert auch den Durchbruch zu dieser Erkenntnis, und die Freude darüber: Wir gehören zu einer Verbundenheit, die viel weiter gefasst ist, als wir uns vorstellen können. Sie geht über alle religiösen, nationalen und politischen Grenzziehungen hinaus. Pfingsten befreit uns zu einer Gemeinschaft, die von allen Menschen guten Willens gebildet wird. Für diese große Internationale, alle Menschen guten Willens, gilt: Alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt. Gottes Offenbarungen in Jesus und auf anderen Heilswegen ist jeder und jedem gegeben, zum Wohl aller – von dem einen Gott, der alles in allen wirkt (1 Kor 12,13.7.6).

Gott, der alles in allen wirkt. Liebe Schwester, lieber Bruder! Du atmest, und gerade deinem Atem wurde dieses Amt anvertraut: Er ist der ständige Vertreter des Gottesgeistes in deinem Leben. Gleich bei deiner Geburt wurde er bei dir angestellt, dein Atem, als Botschafter ewiger Liebe. Und so bleibt er, Geisthauch Gottes, auf seinem Posten. Abberufen lässt er sich erst durch die einzige Autorität, die dazu befugt ist: Durch deinen letzten Atemzug.

Schwester, Bruder, er ist etwas so Besonderes, dein Atem. Du musst dich nicht begnügen mit einem Massenprodukt, Atem von der Stange. Nein, maßgefertigt ist er – zugeschnitten auf dich, auf deine Nase, deine Lungen, dein Herz, deinen Weg. Dass du atmest, und wie das geschieht – das hat es vorher nicht gegeben; und das wird sich nicht wiederholen.

“Das sanfte, leise Säuseln” des Gottesgeistes (1 Kön 19,11-12) – ist es nicht erstaunlich? Etwas, das so leicht ist, so luftig, kann etwas anfangen mit dir, mit mir, hat etwas mit uns! „So schwer und traurig wie wir sind“ – so charakterisiert der Niederländer Huub Oosterhuis in einem seiner Lieder uns Menschen – „zo zwaar en droevig als we zijn“, „so schwer und traurig wie wir sind“. Vor dieser traurig-hinfälligen Last unseres Daseins hat der Atem offenbar keine Angst. Er wagt sich da hinein. Er ist bereit, sich abzugeben mit mir und mit dir, mit uns. Das ist doch gar nicht anders zu erklären als so: offensichtlich liebt der Atem uns, auf seine Weise.

Ach Atem, denke ich dann, leichtes und luftiges Wesen, Geistvogel: Wenn du dich nur nicht vertan hast! Wenn du dich nur nicht irrst! Wenn du dich nur nicht verhebst: An mir, an uns!

Trotzdem: Unbesorgt hisst die Luft mit jedem Atemzug ihre Fahnen in unserm Leib. An so vielen Stellen, die unser Blutkreislauf versorgt, ereignet sich das, in so vielen Zellen. All die winzigen Luftballons überall in unserem Körper: So beflügelt die Luft uns, so viele Flügel breiten sich aus, in uns – welcher Engel kommt uns gleich? Jesus hat sie uns versprochen: “Die Gabe, die mein Vater verheißen hat”, die Kraft aus der Höhe (Lk 24,49). Von dort, aus dieser Höhe, wagt sie sich immer wieder hinein in die Niederungen unseres Daseins mit all seinen zwielichtigen Unergründlichkeiten. Hier sucht sie uns auf, in jedem Atemzug bezeugt sie sich. In der Luft, die wir in uns aufnehmen – darin bekräftigt die schöpferische Macht und führt weiter, was sie mit unserm ersten Schrei, dem Geburtsschrei, angekündigt hat.

Gleich morgens beim Aufstehen und dann immer wieder können wir unsere Aufmerksamkeit kurz darauf richten. Einmal bewusst einatmen, ausatmen – das reicht, damit uns aufgeht: Was in der Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel geschrieben steht, das geschieht jetzt an mir – auch zum Heil der Welt: “Gott, der Herr formt den Menschen und bläst in meine Nase den Lebensatem. So werde ich zu einem lebendigen Wesen” (vgl. Gen 2,7).

Wir können es als Denkanstoß sehen – oder darf ich sogar so weit gehen, es als Pfingstgeschenk zu bezeichnen? Am vergangenen Donnerstag hat die EU-Kommission bekanntgegeben, Deutschland und fünf weitere EU-Staaten wegen schlechter Luft vor dem Europäischen Gerichtshof anzuklagen. „Die Länder hätten es versäumt, sich für die Einhaltung der Grenzwerte für Feinstaub oder Stickoxide einzusetzen, sagte EU-Umweltkommissar Karmenu Vella in Brüssel.“

(<https://www.tagesschau.de/inland/eu-kommission-klage-deutschland-luftverschmutzung-101.html>).

Wenn wir es zulassen, wandelt sich schlechte Luft zu frischer Luft. Sie kann das, sie tut nichts lieber als das. Und überhaupt: Schlechtes gutmachen – zu diesem Übergang, zu diesem Wandel ermutigt uns das Pfingstfest. Der Gregorianische Eröffnungsgesang dieses Tages sieht und sagt es so: “Was alle zusammenbringt und zusammenhält, was alles umfasst – diese Kraft verfügt über alle Erkenntnis und versteht sich darauf, alle Erkenntnis ins Wort zu bringen”. Ergriffen, verwundert und

in Vorfreude besingt die Gregorianische Melodie diese Kraft, die alles zusammenbringt und zusammenhält, die Zugang gibt zu aller Erkenntnis. Das klingt so (*singen*):

‘Et hoc quod continet omnia / scientiam habet vocis’.

Drei Mal setzt die Melodie an – wir können dies als Hinweis sehen auf Vater, Sohn und Geist. In drei Schritten steigt sie höher und höher (*singen und mit Handbewegung verdeutlichen*): ‘Et *hoc* quod continet omnia / scientiam *habet* vocis’.

Wir können jetzt, als Schlussakkord der Gemeinde, mit all unsern Stimmen einen Dreiklang in den Raum stellen:

(*Vorsingen, nachsingen*): „Gott sei Dank!“

Jetzt teilen wir uns in drei Stimmgruppen auf. Die erste singt „O“, die zweite „Ei“ und die dritte „A“. Wir singen nur diesen Ton – so lange, wie wir wollen – oder können.

Schlusswort

Auch wenn uns keine Zungen wie von Feuer erscheinen – zweifle nicht daran: Die Wirklichkeit und die Wirksamkeit des Geistfeuers durchdringt und belebt alles, niemand geht leer aus! Und bekämen wir davon nicht mehr als einen winzigen Funken – darin ist alles enthalten, Gottes ganze Fülle. Denn gerade im Verborgenen und Unscheinbaren versteckt er, der Ewige, mit Vorliebe sein großes Geheimnis.

Heinz-Georg Surmund